



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CXXV. Brief. Sic viuendum, sic pereundum.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50734)

„meine Mutter ist's auch; das können Sie ihrem
„Brieſe auf mein Wort glauben.“ *)

CXXV. Brief.

(Org: Ausg. 4. Thl. 12. Br.)

Sic viuendum, sic pereundum.

T A C.

Herr Professor E* an Herrn Pastor Groß,
zu Haberstroh.

Nicht einen Augenblick, ich beschwöre Sie, mein
Eheuerster, müssen Sie an meinem Mitleiden
zweifeln. Und aus dem Ton Ihrer Erzählung **)
seh ich, daß Sie in Ihrer Lage Mitleiden er-
warten.

Du kennst mein Herz:

es theilt mit dir das innigste Empfinden!

Magt dich ein Schmerz:

so fliegt er mir geschwinden

Pulschlägen durch mein Herz.

Stärkt dich die Ruh: so dringt sie mit gelinden
und süßen Wallungen in meine Seele.

Ja, Wollust ist's, wenn ich, mit dir, mich quäle;

und Wonne ist's, wenn mich dein Kummer drückt;

und Himmel ist's, wenn deine Freude mich ent-
zückt!

Aber

*) Wir müssen den Brief der Madame Vanberg aus-
lassen, weil er nicht abging.

*) S. 308. f. V. Th.

Aber heute versage ich Ihnen mein Mitleiden;

Executienda damus praecordia quantaque nostrae
pars tua sit — animae, tibi dulcis amice

Ostendisse iuvat; *)

um scharf mit Ihnen reden zu können: denn einmal für allemal muß ich das thun.

Sie konnten, liebster Gros, vorhersehen, gleich im Anfange der Unterredung mit Ihrer Frau konnten Sie vorhersehen, daß dieser Austritt so endigen würde, wie geschehn ist. Sie hat einen Hochmuth, welcher (Gott verhüte es!) einst, wie man das nennt, überschnappen kan. Gott verhüte es! sage ich noch einmal: es ist nur zu gewiß, daß der stille Hochmuth diese entseßliche Wirkung sehr oft hervorbringt, besonders bei jenem Geschlecht. Ueberdem hat sie nicht mit der stillen Zärtlichkeit einer liebenden Braut, sondern aus Schwärmelei, Sie geheirathet. Nun rechnen Sie die Stürme, mit welchen ihre, freilich gereizte, Familie sie erschüttert hat; — und was aus diesem allen sich etwa nicht erklären läßt, das setzen Sie auf die Rechnung ihrer Kränklichkeit, welche wenigstens Hypochondrie ist. — War das die Frau, mit welcher Sie den Weg einschlagen mußten, den Sie genommen haben? Und welchen Weg? den Weg des stillen unthätigen Zuhörens?

Gleich anfangs hätten Sie an der Feierlichkeit der ganzen Sache sehen können, daß es bei Ihnen stand, ob dies gut ablaufen sollte, oder nicht. Ich meines Theils, glauben Sie es auf
mein

*) P E R S.

mein Wort, sah schon auf der ersten Seite Ihres Briefs, was auf der letzten stehn könnte. Eine Frau, die ganz Roman ist, empfangt und unterhält Sie so schwärmerisch wie möglich: und Sie? anstatt zu scherzen, oder, anstatt merken zu lassen, daß diese Schwärmerie Ihnen auffällt, oder anstatt mit einem leichten Kus die, Ihnen angerechnete, Müh des Puzens zu belohnen; kurz, anstatt jedes Wort, was jetzt gesprochen werden sollte, zu unterdrücken, werden Sie guter Mann eben so, und vielleicht noch mehr, feierlich, als Ihre Frau! Könnte aus einem solchen Wettstreit was gutes entstehen?

Ihr zweiter Fehler war, daß Sie nicht nur erwarteten, daß jetzt das Bekenntnis dessen, was Ihre Frau auf dem Herzen hat, hervorkommen würde, sondern, daß Sie sie so gar zu diesem Bekenntnis auffoderten. Ich bestärke mich immer mehr in der Meinung, daß entweder Ihre Frau nichts, gar nichts, auf dem Herzen hat, obwol sie fest glauben mag, ein wichtiges Anliegen zu haben; (denn diese Erscheinung ist gar nicht befremdend: eine unzufriedne Seele gewöhnt sich nach und nach (so möchte ich sagen) so krumm, daß sie zuletzt wirklich glaubt, eine Last auf sich zu haben, welche sie abwerfen müsse; sie sieht in ihre Dunkelheit so lange hin, bis sie eine Gestalt zu sehn glaubt, die denn auch vor ihr bleibt;) oder irre ich hier: so ist ihr Anliegen von der Art, daß sie es nie entdecken wird. Nach demjenigen, was sonst zwischen Ihnen und ihr vorgefallen ist, kan ich das
sicher

sicher behaupten; und ich erstaune, daß sie einen Augenblick dran zweifeln konnten!

Aber Ihr Hauptfehler war die Antwort, welche Sie gaben. Nach dieser war ich begierig. Wenn ein, allen Vorstellungen widerstrebender Hochmuth Ihre Frau beherrscht: so ist doch wol gewiß, daß wahre Furcht Gottes in ihrer Seele nicht ist; denn neben einem herrschenden Laster kan die doch nicht seyn? Einer solchen Person gaben Sie Gründe des Christenthums als entscheidend an? Konnte sie solche dafür annehmen? Und da sie das nicht konnte: da sie es um so weniger konnte, jemehr sie bei Ihrem Stillschweigen, und bei der Zärtlichkeit, womit Sie zugehört hatten, eine ganz andre Antwort erwartet hatte: so mußten diese christlichen Gründe ihr verhaßt werden. Und da sie ihr verhaßt werden mußten: so wars natürlich, daß auch Sie selbst ihr unleidlich wurden. Sie ward des Gewichts der christlichen Moral gewahr, so wie, wer nicht blind ist, am Ausschlagen des Züngchens der Goldwage das bessere Stück vom schlechtern sogleich unterscheiden muß: aber sie strebte dieser Ueberzeugung entgegen! ohne Bitterkeit konnte das nicht geschehn: und Sie waren der einzige Gegenstand, gegen welchen diese Bitterkeit ausbrechen mußte.

Und nun meinen Rath. Aendern Sie in Ihrem gewohnten Betragen nichts:

— — Tunc fallere solers

Apposita intortos extendit regula mores.

De.

Besuchen Sie ihre Frau morgens und abends; und wenn sie starrköpfig ihre Thür verschließt: so halten Sie das nie für Beleidigung; denn im Grunde kan doch eine kindische Aufführung nur in wenigen Fällen uns beleidigen. — Ich versichre, was ich schon gesagt zu haben glaube: sie wird die Thür abschließen, ohn es gewollt zu haben, und ohn hernach zu wissen, daß sie es gethan hat. Nur hüten Sie sich davor, über diese Strenge zu Klagen. *Rein*

Cynthia iam noctes est operata decem!

müsse so vor ihrer Thür erschallen. *) Zuletzt wird sie erwachen; denn jetzt schläft sie. Wo nicht; so schreiben Sie ihr ein französisches Briefgen; (denn ich glaube, daß die Kammerjungfer nicht französisch kan) und dieser Brief sei unversiegelt. Ich bin Ihnen für die Neugierde Bürge, mit welcher sie ihn lesen wird; wie ich dagegen auch versichre, daß sie ihn zurückgeben wird, als hätte sie ihn nicht gelesen. Ungefähr, dünkte ich, könnten Sie ihr schreiben: Sie sähn nicht ab, warum sie sich verschliesse, da sie doch wissen könne, daß Sie, was vorgefallen sei, längst vergessen haben, und es ihr frei steh, dieselbe Rolle auszuführen, oder eine neue zu spielen. Sie würden eine Reise thun, und hätten sie davon benachrichtet, für den Fall, da es ihr vielleicht lieb seyn könnte, Sie vorher noch zu sprechen: —

Haupt:

*) Properz. (Operari hies geheime Opfer den Göttern bringen.)

Hauptsächlich vermeiden Sie forthin im Umgange mit ihr alles Feierliche; denn Sie haben jetzt wol oft genug gesehn, daß sie dann im Romantischen sich ganz verliert. — Eben so hüten Sie sich für der Schwachheit, zu glauben, daß ihr Herz gerührt ist, wenn sie etwas christliches spricht; denn überhaupt, es sei Krankheit oder Gezier, oder Schwärmerei; ich habe bei ihr, und sehr Vielen ihres Geschlechts, gefunden, daß sie den Nachdruck heiliger Dinge gerade dann am wenigsten fühlten, wann sie ganz angelegentlich davon redeten — bloß das, was ich die Weichheit ihres Tons nennen mus, schien sie auf diese Art des Gesprächs zu führen. Die Vermutung, man werde ganz an das weibliche Herz reden, wenn man dies Gespräch fortsetzt, ist ein sehr grosser Irrthum: aber ganz wird der Zweck dann vereitelt, wenn man ohne Veranlassung (und eben das war Ihr Fall) solche Gespräche aufbringt. Ich spreche jenem Geschlecht das Gefühl für die Religion nicht ab; ich gesteh vielmehr, daß es sanft und innig ist; aber das mus ich auch bekennen, daß ich getäuscht worden bin, und dasjenige für Aeußerung des ganz christlichen Empfindens genommen habe, was Aeußerung einer unglaublich fremden Gemüthslage, Aeußerung des Stolzes, der Eifersucht, des Neids, und wol gar der entstehenden oder fortgehenden Liebe, war.

Ich an Ihrer Stelle, mein Vester! würde dieser Frau jeden Beweis der Zuneigung geben: aber übrigens sie ganz sich selbst überlassen, allen Er-

flä

Erklärungen recht merklich ausweichen, ihr, wenn sie solche mir anböte, oder gar mir ausbringen wolte, freihin sagen, daß ich sie nicht wissen will — und — fragen, was ihr fehlt, würde ich nie.

Prüfen Sie meinen Rath. Daß er aus einem Herzen voll Mitleid komt, wissen Sie. —

— Herr M. Kübbuts bringt Ihnen dies Blatt. Geben Sie dem armen Mann die Aufmunterung, deren er bedarf: denn so gesund, wie er vor der Hand es seyn kan, ist er jetzt. Er lacht jetzt über seine Thorheit; und hier scheint's, daß er die Herrschaft über sich wieder erhalten hat. Daß meine Tante ihn sehr gut leiden kan, glaube ich Ihnen schon gesagt zu haben; und zu seiner Genesung trägt das allerdings bei. „Sie läugnen doch wol nicht, sagte sie heute, daß Sie ein Pedant waren?“

„Ich fürchte, antwortete er lächelnd, daß ich's auch wol bleiben werde.“

„So sagen Sie mir denn, fuhr sie fort, wie Sie, Pedant drauf fallen konten, ein Ideal der vollkommenen Schönheit zu denken, und vollends eins zeichnen zu wollen?“

„Da kennen Sie, antwortete er, die Gattungen der Pedanterie noch nicht; und (ihr ins Ohr) „seyn Sie — ich bin warlich ein sehr treuherziger Narr, Sie so ehrlich warnen zu wollen —“ seyn Sie bei dem Gedanken, daß das Herz eines Pedanten, wie ich, der Liebe unzugänglich ist, immer ein wenig auf Ihrer Huth.“

— Sie ward roth, und machte eine Verbeugung. Es schien ihr nicht lieb zu seyn, daß er dies

dies nicht noch leiser gesagt hatte, — Wird er einst völlig gesund, so ist eine Professur ihm gewiß; und in diesem Fall würde das Vermögen meiner Tante für Beide hinreichend seyn. Indessen bin ich mit dieser Art der Erscheinungen nicht bekannt genug, um gegen Irrthum sicher zu seyn.

Von Herrn Bensons Befinden sollen Sie morgen Nachricht haben, denn ich geh diesen Nachmittag nach Rothschlos. Herr Puf ist gestern daher gekommen. Er sagt mir im Vorbeigehn, er habe da eine wichtige Expedition gemacht, und jetzt habe er gute Hofnung von unserm Kranken. Die Gräfin hat sehr viel Gnade für ihn: ich wünschte aber, daß er hier wäre, weil sie, wegen der Ihnen bewussten Sache, sich jetzt nicht zu Rothschlos aufhalten kan.

Mademoiselle MärzEis ist bei uns in Kost. Das Erste Quartal des Kostgelds hat meine Tante von unbekannter Hand empfangen. Herr Puf betheuert auf Ehre, daß er nicht drum weis. Wer mus dieser Wolthäter seyn?

CXXVI. Brief.

(Org. Ausg. 4. Thl. 13. Br.)

Hoc discunt omnes ante Alpha & Beta puellae,

IVV.

Herr Puf Van Blieten an Herrn
Past. Gros.

Königsberg.

Die Menschen zu quälen, dazu sind in der Welt,
lieber Herr Pastor, die Weiber allzumal.

Zum